

Grippeimpfung trotz Allergie?



■ Der Sitznachbar in der Bahn hustet, die Kollegin niest und schnieft. Grippeviren sind allerorten unterwegs und verbreiten sich rasant. Sie heften sich den feinen Tröpfchen an, die der Erkrankte beim Sprechen, Niesen oder Husten freisetzt, gelangen so in die Luft und auf umgebende Flächen. Meist werden die Krankheitserreger über die Hände weitergereicht: über Gegenstände, die von vielen Menschen angefasst werden, oder auch über direkten Kontakt durch Händeschütteln oder Umarmungen. Auf diese Weise erwischt die Grippewelle jedes Jahr viele tausend Menschen. Erkrankte fühlen sich meist ganz plötzlich schwach, haben Fieber, leiden an Halsschmerzen, Husten, Muskel-, Glieder- und Kopfschmerzen. Bei einem normalen Krankheitsverlauf klingen die Beschwerden nach etwa einer Woche wieder ab. Für manche Menschen bedeutet eine Grippeerkrankung jedoch ein erhöhtes Risiko und kann sogar lebensbedrohlich sein. Besonders gefürchtet sind Komplikationen wie Lungenentzündungen, Nasennebenhöhlenentzündungen oder bei Kindern Mittelohrentzündungen.

In manchen Jahren ist das Influenzavirus besonders aggressiv. Die letz-

Jedes Jahr vor der Grippezeit wird sogenannten Risikopersonen – dazu gehören u. a. Personen mit bestimmten Grunderkrankungen, Menschen über 60 Jahre, Schwangere und alle, die gefährdete Personen in ihrem nahen Umfeld anstecken könnten – empfohlen, sich gegen Grippe (Influenza) impfen zu lassen. Mancher Allergiker fürchtet jedoch, dass eine Impfung das Immunsystem womöglich so stark belastet, dass sich die Allergie verschlimmert oder dass der Impfstoff Bestandteile enthält, die eine Allergie auslösen.

te heftige Grippezeit in Deutschland war vor fünf Jahren: Im Winter 2012/2013 wurde die Zahl der influenzaabedingten Krankenhauseinweisungen auf 30.000 geschätzt. Es gibt also allen Grund, sich und andere zu schützen. Die wirksamste Maßnahme ist die Grippeimpfung – und das jedes Jahr wieder. Denn Grippeviren sind enorm wandlungsfähig. Durch kleine Veränderungen in ihren Oberflächenstrukturen entstehen ständig neue Varianten des Virus. Der Impfschutz des letzten Jahres kann damit wirkungslos sein.

Herstellung der Impfstoffe

Daher müssen auch die Impfstoffe immer wieder angepasst werden. Der saisonale Influenzaimpfstoff enthält Bestandteile der Virusvarianten, die für die kommende Saison erwartet werden. Viele Impfstoffe, so auch die Impfstoffe gegen Grippe, werden mit Hilfe von Hühnereiern produziert. Le-

bende Krankheitserreger, sogenannte Saatviren, werden in ein befruchtetes Ei gespritzt und unter Zufuhr von Wärme mehrere Tage oder Wochen bebrütet. Während dieser Zeit vermehrt sich der Erreger stark. Die Viren werden dann den Eiern entnommen und weiter behandelt, gereinigt und inaktiviert. Der Impfstoff selbst enthält dann nur noch Bruchstücke des Virus. Diese rufen keine Infektion mehr hervor, sorgen aber dafür, dass das Immunsystem einen Schutz aufbauen kann.

Unerwünschte Impfreaktionen

Grundsätzlich ist keine Impfung vollständig frei von möglichen unerwünschten Nebenwirkungen. Schwere Nebenwirkungen nach einer Grippeimpfung werden jedoch nur selten beobachtet. Gelegentlich verursachen die Impfstoffe Lokalreaktionen an der Injektionsstelle. Dort kann es zu Rötungen und Schwellungen kom-

men. Mitunter treten auch ein allgemeines Krankheitsgefühl oder leichtes Fieber auf, beides ist aber nur von kurzer Dauer und klingt ohne Komplikationen ab.

Impfen und Allergien

Allergische Reaktionen auf die in den Impfstoffen enthaltenen Hilfsstoffe treten nur sehr vereinzelt auf. Bedingt durch das Herstellungsverfahren, die Anzucht in Hühnereiern, können Grippeimpfstoffe Spuren von Hühner-eiweiß enthalten. Im Erwachsenenalter ist eine Allergie auf Hühnereiweiß äußerst selten. Sie tritt hauptsächlich im Kleinkindalter auf und wächst sich mit den Jahren aus. Die meisten Betroffenen reagieren auf den Verzehr von Hühnerei mit leichten Symptomen wie Magen-Darm-Beschwerden und Quaddelbildung auf der Haut. Nach Einschätzung des Robert Koch-Instituts ist für sie eine Grippeimpfung mit allen zugelassenen Influenzaimpfstoffen unbedenklich.

Heftige Reaktionen auf Hühnerei mit Erstickungssymptomen oder Kreislaufversagen („anaphylaktischer Schock“) sind die Ausnahme. Im Falle einer diagnostizierten schweren Hühnereiweißallergie sollte man mit dem Arzt besprechen, ob die Impfung notwendig ist, und Nutzen und Risiken abwägen. Die Impfung wird dann unter klinischer Überwachung erfolgen, damit bei gegebenenfalls auftretenden anaphylaktischen Reaktionen die unmittelbare Behandlung sichergestellt ist. Eine Vielzahl von klinischen Studien weist allerdings darauf hin, dass schwerwiegende allergische Reaktionen auf eine Influenzaimpfung selten sind.

Impfen bei Neurodermitis und Asthma

Jede Impfung ist eine Belastung des Immunsystems. Patienten mit Neurodermitis und Eltern neurodermitiskrankter Kinder sind daher bei

Impfungen oftmals zögerlich. Sie fürchten, dass eine Impfung zu einer Verschlechterung der Neurodermitis führen wird. Diese Bedenken sind aus wissenschaftlicher Sicht unbegründet. Die Ständige Impfkommission am Robert Koch-Institut (STIKO) empfiehlt, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Neurodermitis entsprechend den allgemeinen Empfehlungen zu impfen, also Grippeimpfung auch für Neurodermitiker, die zu einer der Risikogruppen gehören.

Asthmapatienten wird dringend zu einer Grippeimpfung geraten, da bei ihnen die Auswirkungen einer Grippeinfektion gravierend sein können. „Insbesondere Atemwegsinfektionen sind die Hauptverursacher von akuten Verschlechterungsschüben, in deren Verlauf Asthmatiker mit besonders

schweren Asthmaanfällen rechnen müssen“, erläutert Professor Adrian Gillissen, stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Lungenstiftung. Darüber hinaus droht eine Lungenentzündung. Eine aktuelle Studie aus Dänemark zeigt: Patienten mit Asthma haben ein im Vergleich zu Menschen ohne allergische Erkrankungen um 44 bis 65 Prozent erhöhtes Risiko für Infektionen im Allgemeinen und ein um 99 bis 144 Prozent erhöhtes Risiko für Lungenentzündungen im Besonderen. „Daher müssen sie wegen Infektionen und deswegen verursachter Asthmaanfälle oder anderer Komplikationen nicht nur häufiger als Gesunde im Krankenhaus behandelt werden, sondern sie sterben auch häufiger an den Folgen einer Infektion, vor allem an Lungenentzündung“, betont Professor Gillissen. ■

Empfehlungen der Ständigen Impfkommission (STIKO) am Robert Koch-Institut

Die STIKO überprüft regelmäßig ihre Impfeempfehlungen. Einmal im Jahr werden die aktualisierten Empfehlungen im Epidemischen Bulletin des Robert Koch-Instituts veröffentlicht und können im Internet unter www.stiko.de abgerufen werden.

Die Grippeimpfung wird empfohlen für:

- Menschen, die über 60 Jahre alt sind
- Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit erhöhter gesundheitlicher Gefährdung durch ein Grundleiden (wie z. B. chronische Krankheiten der Atmungsorgane, Herz-, Kreislauf-, Leber-, Nierenkrankheiten, Diabetes oder andere Stoffwechselkrankheiten, chronische neurologische Krankheiten wie multiple Sklerose)
- Menschen mit angeborenen oder erworbenen Immundefekten oder HIV-Infektion
- Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen
- Schwangere
- Personen, die durch Kontakt zu vielen Personen ein erhöhtes Ansteckungsrisiko haben oder die gefährdete Personen in ihrem nahen Umfeld anstecken könnten: medizinisches Personal, Personal in Pflegeeinrichtungen und Personal in Einrichtungen mit viel Publikumsverkehr

Impftermin

Die jährliche Influenzawelle hat in Deutschland in den vergangenen Jahren meist nach der Jahreswende begonnen. Nach der Impfung dauert es 10 bis 14 Tage, bis der Impfschutz vollständig aufgebaut ist. Allerdings kann es selbst zu Beginn und im Verlauf der Grippeperiode noch sinnvoll sein, eine versäumte Impfung nachzuholen. Schließlich ist nie genau vorherzusagen, wie lange eine Influenzawelle andauern wird.

Quellen: www.rki.de; www.impfen-info.de